

erhielt, Rechnung getragen werden, während bei der jüngeren Ordensgemeinschaft die Verbandsbildung durch Erlasse der General- und Provinzialkapitel und die Visitationsberichte dezentralen Identitätsbestrebungen mancher Einzelklöster gegenüberstand. – Pia SCHINDELE, „Hie focht an die ordenung und reformation Benedicti des babstes des XII. ...“ (Kl L 46, 69v). Zur schriftlichen Überlieferung und Wirkungsgeschichte der Reformweisungen von 1335 im Kloster Lichtenthal (S. 281–306), analysiert den Inhalt von drei für die zisterziensische Klosterreform zentralen Dekreten, die erst am Ende des MA ins Alemannische übertragen wurden, was wiederum gerade für deren langandauernde Aktualität spricht. – Aus der Gesamtschau der Arbeiten wird deutlich, welche metahistorische Dimension gerade dem Zusammenspiel von Mündlichkeit und Literalität innewohnt, was wiederum auch einem klareren Verständnis der historischen Wirklichkeit zu Gute kommt. Gerade bei der Verwobenheit der Beiträge wäre ein Register von Nutzen.

C. L.

August NITSCHKE, Kranke als Zeugen einer Epoche. Die Entstehung eines religiösen Individualismus im Frühen Mittelalter, Saeculum 49 (1998) S. 216–234, vergleicht Krankheitsschilderungen Gregors d. Gr. und Gregors von Tours mit solchen der Karolingerzeit (auch aus England) und beobachtet einen Wandel der religiösen Deutungsmuster: statt der unpersönlichen Betroffenheit vom Ringen zwischen göttlichen und dämonischen Mächten das Bewußtsein einer individuellen, vom je eigenen Handeln beeinflussbaren Bindung an die Allmacht Gottes.

R. S.

Hubertus LUTTERBACH, Der *Christus medicus* und die *Sancti medici*. Das wechselvolle Verhältnis zweier Grundmotive christlicher Frömmigkeit zwischen Spätantike und Früher Neuzeit, Saeculum 47 (1996) S. 239–281, 7 Abb., geht vor allem auf Gregor von Tours ein, in dessen Schrifttum er zuerst die Abkehr von der frühchristlich-patristischen Vorstellung vom heilenden Christus zugunsten der mit göttlicher *virtus* ausgestatteten Heiligen beobachtet, die zumeist gegen asketische Vorleistungen Wiederherstellung der Gesundheit bewirken.

R. S.

Hubertus LUTTERBACH, Gleichgeschlechtliches sexuelles Verhalten. Ein Tabu zwischen Spätantike und Früher Neuzeit?, HZ 267 (1998) S. 281–311, wendet sich gegen neuere Arbeiten, die im Verlauf des MA Schwankungen in der Beurteilung erkennen wollen, und betont, „daß die Juden und die Christen gleichgeschlechtliches sexuelles Verhalten seit biblischen Zeiten abgelehnt haben“ (S. 309). Allerdings sieht er in religionsgeschichtlicher Perspektive einen Wandel in der Begründung: Während für Paulus und die Kirchenväter ethische Gesichtspunkte maßgebend waren, setzte sich nach dem Ende der Antike ein kultisch bestimmtes Reinheitsverständnis durch, das im Gegenbegriff *pollutio* und in der konkretisierenden Bezugnahme auf die Sodom-Erzählung in Gen. 19 zum Ausdruck kam.

R. S.

„du guoter tôr“. Sterben im Mittelalter – Ideal und Realität. Akten der Akademie Friesach „Stadt und Kultur im Mittelalter“, Friesach (Kärnten), 19.–23. September 1994, hg. von Markus J. WENNINGER (Schriftenreihe der Akademie